

Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde - Brücke zwischen unterschiedlichsten Kulturen -

Werner Draguhn

In 1965 the Volkswagen Foundation took the initiative and invited a group of specialists to discuss means and ways how to support modern East Asian studies in Germany. This led to the creation of a co-ordinating unit for contemporary East Asian studies attached to the Institute of Asian Affairs in Hamburg one year later. The necessity for an organisation that represents the various fields of contemporary East Asian studies was the reason for founding the German Association for East Asian Studies in 1968 which became the German Association for Asian Studies (DGA) several years later.

In the beginning strong financial support came from the Volkswagen Foundation and to a much lesser extent from the Ford Foundation. When these programmes ended in 1976 the DGA managed to survive on the basis of membership fees and considerable contributions mainly from the business community. The DGA has the major task to enhance contacts and to increase knowledge on contemporary developments in Asian countries in political, economic and social matters. These aims are pursued through annual conferences, intensive language courses as well as publication of the quarterly journal ASIEN.

Das pazifische Jahrhundert?

In den letzten drei Jahrzehnten hat eine geradezu rasante Wirtschaftsentwicklung mit Wachstumsraten von 6-8 %, ja teilweise sogar um die 10 % (Singapur) und bis zu 20 % (Südchina) gewaltige Veränderungen in fast allen Ländern Südost- und Ostasiens hervorgerufen. Diese Veränderungen betrafen nicht nur die Wirtschaft im engeren Sinne, sondern hatten auch starke Auswirkungen auf Politik und Gesellschaft und brachten Gesellschaften wie beispielsweise Taiwan eine eigenständige Demokratie nach westlichem Muster. Die Entwicklung wurde eingeleitet durch das Wirtschaftswachstum in Japan, das inzwischen längst zweitgrößte Industrieland mit weltweiten Verflechtungen, größtes Gläubigerland der Welt und größter Entwicklungshilfegeber der Welt geworden ist. Es folgten die vier Kleinen Tiger: Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur, und inzwischen haben auch Länder wie Thailand, Malaysia, Indonesien und die Philippinen sowie die Volksrepublik China den Anschluß an die verstärkte Wirtschaftsentwicklung gefunden. Selbst das noch kommunistische Vietnam zieht in den letzten Jahren größeres wirtschaftliches Interesse in Asien ebenso wie in Europa an. Unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß sich diese wirtschaftliche Entwicklung und der damit einhergehende gesellschaftliche und politische Wandel ohne dramatische Brüche fortsetzen werden, spricht man bereits seit geraumer Zeit vom 21. Jahrhundert als dem pazifischen. Das mag für den langen Zeitraum, der damit angesprochen ist, vorschnell sein, macht aber zu Recht auf grundlegende Tendenzen in der Weltwirtschaft aufmerksam.

In Deutschland erlangten diese Entwicklungen in Asien verstärktes öffentliches Interesse insbesondere durch die Reisen von Bundeskanzler Helmut Kohl vom 18.

Februar bis 3. März 1993 nach Japan, Südkorea, Singapur, Indonesien und Indien sowie vom 15. bis 20. November 1993 nach China und anschließend Hongkong.

In das Jahr 1993 fällt weiterhin die Verabschiedung des Asienkonzepts der Bundesregierung, das die engere wirtschaftliche, politische und kulturelle Zusammenarbeit anstrebt. Schließlich wurde im Jahre 1993 auf Drängen des Bundeskanzlers der Asien-Pazifik-Ausschuß der deutschen Wirtschaft mit sieben Lenkungskreisen ins Leben gerufen, der sich die Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den verschiedenen Ländern Asiens zum Ziel gesetzt hat.

Die Vorläufer

Wie stand es nun vor rund 30 Jahren um das Wissen über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den Ländern Ostasiens in Deutschland? 1965 hatte die Volkswagen-Stiftung die Initiative ergriffen und zu einem ausführlichen Gespräch eingeladen, um Anregungen dafür zu erhalten, wie die moderne Ostasienforschung gefördert werden könnte. An den Universitäten gab es damals fast ausschließlich die traditionelle Asienforschung in Form von Sinologie, Japanologie und Indologie, die sich zentral mit Kultur, Geschichte, Philosophie, Religion und Sprache beschäftigte und grundsätzlich Gegenwartsfragen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Asiens ausklammerte. In den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entstanden zwar vereinzelt Arbeiten, die sich mit Ländern Asiens beschäftigten, in der Regel jedoch ohne Kultur-, Sprach- und Landeskennnisse als Hintergrund, um Entwicklungen ausreichend verstehen und interpretieren zu können. Eine Ausbildung in ostasiatischen Sprachen außerhalb traditioneller Studiengänge, etwa durch Intensivsprachkurse, war unbekannt.

Es hatte sich ein Arbeitskreis Ostasienforschung gebildet, der sich, angeregt von den Möglichkeiten, die die Volkswagen-Stiftung in Aussicht stellte, Ende Februar 1966 entschloß, eine Koordinierungsstelle für die gegenwartsbezogene Ostasienforschung beim Institut für Asienkunde in Hamburg einzurichten. Diese sollte zunächst einen neuen Überblick über die gegenwartsbezogene Ostasienforschung in der Bundesrepublik Deutschland erstellen, eine Kartei über in Arbeit befindliche Forschungsprojekte zum heutigen Ostasien und über die neuere Geschichte Ostasiens einrichten und damit eine internationale Kontaktstelle für die moderne Ostasienforschung schaffen, ein Informationsblatt zur gegenwartsbezogenen Ostasienforschung erstellen und an interessierte Institute versenden, deutsche und internationale Konferenzen über gegenwartsbezogene Themen aus dem Bereich der Ostasienforschung vorbereiten und gegebenenfalls durchführen. Außerdem wollte man sich mit dem Unterricht in ostasiatischen Sprachen beschäftigen und betonte insbesondere die Notwendigkeit, Möglichkeiten der Sprachausbildung im Nebenstudium zu schaffen.

Volkswagen-Stiftung und Ford Foundation: Die erste finanzielle Unterstützung

Die Volkswagen-Stiftung setzte ihre 1965 begonnenen Bemühungen um die Intensivierung der gegenwartsbezogenen Ostasienforschung fort. Mit einem Beschuß des Kuratoriums der Volkswagen-Stiftung vom 17. März 1966 wurde der Koordinierungsstelle für gegenwartsbezogene Ostasienforschung in Zusammenarbeit mit einem Arbeitskreis, dem Wissenschaftler aller Fachrichtungen angehörten, auferlegt, ein Sofortprogramm zur Förderung der modernen Ostasienforschung zu entwickeln. Dabei wurde daran gedacht, ein Stipendienprogramm einzurichten, um qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern die Spezialisierung auf Ostasien zu ermöglichen. Die Stipendien sollten insbesondere jungen Wissenschaftlern aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, den Naturwissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften die Spezialisierung auf das gegenwärtige Ostasien durch entsprechende Sprach- und Kulturstudien in Verbindung mit einem Aufenthalt in Ostasien ermöglichen. Daneben sollten sie qualifizierten Nachwuchskräften aus dem Bereich der Orientalistik des Fernen Ostens die Spezialisierung auf moderne Probleme Ostasiens durch zusätzliche mit einem Studienaufenthalt in Ostasien verbundene Fachstudien ermöglichen. Die weitere Entwicklung wurde u.a. dadurch gefördert, daß die Ford Foundation Mittel in einer Größenordnung von 750.000 US\$ in Aussicht gestellt hatte, um in der Bundesrepublik für die Dauer von fünf Jahren Chinazentren zu unterstützen.

Die Deutsche Gesellschaft für Ostasienkunde

Um bei dem Aufbau und der Durchführung entsprechender Forschungsprogramme nicht mit einer Vielzahl einzelner Wissenschaftler und Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten zu müssen, wurde von der Ford Foundation ebenso wie von der Volkswagen-Stiftung der Wunsch nach einem repräsentativen Partner geäußert, der die Ostasienforschung diesen Einrichtungen gegenüber vertreten könne. Die Volkswagen-Stiftung ergriff die Initiative und lud Mitte Februar 1967 zu einem Ostasiengespräch in das Hotel Königshof in Bonn ein. Ihr Generalsekretär forderte bei diesem Gespräch, eine übergreifende deutsche Gesellschaft für Ostasienkunde zu gründen, um die Wissenschaftler, Politiker und Wirtschaftler in ihrem Bemühen um eine Verbesserung des Verständnisses der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen in Ostasien zu unterstützen. Die neue Gesellschaft solle sich aktiv um den Ausbau der wissenschaftlichen Kontakte mit Ostasien bemühen, die Arbeit der Koordinierungsstelle für gegenwartsbezogene Ostasienforschung fördern, das Interesse am ostasiatischen Raum in der Bundesrepublik wecken und stärken, den Nachwuchs für Arbeiten zu diesem Bereich interessieren und fördern sowie für ein besseres Verständnis dieses Bereichs in Schulen, Volkshochschulen und der Öffentlichkeit werben. Es sollten Forschungsarbeiten angeregt und finanziert werden, die sich im wesentlichen in geisteswissenschaftlichen Disziplinen abspielen, also von der Sinologie oder Japanologie ausgingen, die Politik- und Sozialwissenschaften, die

Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Geowissenschaften und Ethnologie einschließen und bis zu Medizin und Technik reichten.

Es wurde beschlossen, ein Aktionskomitee zu bilden, das die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Ostasienkunde weiter vorbereiten und gegebenenfalls durchführen sollte. Dem Aktionskomitee sollten Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Wirtschaft, der Politik und der Wissenschaft angehören. Die zunehmende Differenzierung der Ostasienforschung und ihre Hinwendung zu gegenwartsbezogenen Problemen sowie das immer stärker werdende Interesse von Wirtschaftskreisen, der Politik und der allgemeinen Öffentlichkeit an Problemen Ostasiens führte zur Gründung der Deutschen Gesellschaft für Ostasienkunde e.V., die am 6. März 1967 in Bonn stattfand. Zweck der Gesellschaft ist es, das Studium des gegenwärtigen Ostasien zu fördern, wissenschaftlich gesicherte Kenntnisse zu verbreiten, den Austausch wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ideen zu beleben sowie die Zusammenarbeit der hieran interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene zu intensivieren. Dieser Zweck soll erreicht werden u.a. durch Veröffentlichungen, Tagungen, Vorträge und Ausstellungen, durch Einwerbung und gegebenenfalls Verwaltung von Fördermitteln und Stipendien, durch Förderung des wissenschaftlichen und kulturellen Austausches mit ostasiatischen Ländern sowie durch Empfehlungen und Erteilung von Auskünften zu allen die Ostasienforschung betreffenden Fragen. Die Gesellschaft tritt außerdem für den Ausbau und die Vermehrung der Lehrstühle und wissenschaftlichen Einrichtungen für Ostasienkunde in der Bundesrepublik Deutschland ein und unterstützt die Bestrebungen, im Rahmen der Schule, Berufsbildung und Erwachsenenbildung Interesse und Verständnis für Ostasien zu wecken und zu mehren.

Zum ersten Präsidenten der Gesellschaft wurde Botschafter a.D. Georg Ferdinand Duckwitz gewählt. Zu dem Personenkreis Mitte der 60er Jahre, der sich intensiv für die Förderung der gegenwartsbezogenen Ostasienforschung einsetzte, gehörten neben den verschiedenen Vertretern des Auswärtigen Amtes Persönlichkeiten aus der Wirtschaft wie Otto Wolff von Amerongen und aus der Politik die Bundestagsabgeordneten Georg Kahn-Ackermann und Ernst Majonica. Aus der Wissenschaft sind Namen wie Wolfgang Bauer, Jürgen Domes, Herbert Franke (München), Wolfgang Franke (Hamburg), Joachim Glaubitz, Tilemann Grimm, Gottfried-Karl Kindermann, Willy Kraus, Bruno Lewin, Klaus Mehnert, Boris Meissner und Herbert Zachert zu nennen. Den Journalismus vertrat Fritz van Briessen. Besonders hervorzuheben in dieser Zeit sind die Aktivitäten von Bernhard Großmann, dem damaligen Direktor des Instituts für Asienkunde in Hamburg. Er war die Bezugsperson, bei der all die Aktivitäten zur Förderung der gegenwartsbezogenen Ostasienforschung zusammenliefen, war entscheidend an der Ausarbeitung von Programmen und Konzepten beteiligt und koordinierte die verschiedensten Aufgaben. Mit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Ostasienkunde e.V. wurde die vorher eingerichtete Koordinierungsstelle in die Gesellschaft übernommen und

bildete neben dem Beirat (dem früheren Arbeitskreis für gegenwartsbezogene Ostasienforschung) ein Organ der Gesellschaft.

Das wachsende Interesse an der gegenwartsbezogenen Asienforschung führte im November 1967 zur Gründung eines Arbeitskreises für gegenwartsbezogene Forschung und Dokumentation über den Süd- und Ostasiatischen Raum in Heidelberg, der zunächst auf Entwicklungszusammenarbeit ausgerichtet war, in seiner Tätigkeit jedoch stets die Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde unterstützte.

Zu den wesentlichen Aktivitäten der Deutschen Gesellschaft für Ostasienkunde in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens gehörte die Durchführung des oben erwähnten von der Volkswagen-Stiftung mit zunächst zwei Millionen DM finanzierten Stipendienprogramms zu den gegenwartsbezogenen Ostasienwissenschaften. Ein mit Mitteln der Volkswagen-Stiftung finanziertes China-Handbuch mit über 300 Stichworteinträgen wurde erarbeitet und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Asienkunde im Jahre 1974 veröffentlicht. Seit Herbst 1971 wurden in Bochum Ferien-Intensivkurse in Japanisch und Chinesisch für Anfänger durchgeführt, veranstaltet von der Deutschen Gesellschaft für Ostasienkunde. Es waren die ersten Kurse dieser Art, die sich vor allem an Studierende der Sozialwissenschaften im weitesten Sinne, an Angehörige des akademischen Mittelbaus und sonstige Berufstätige wenden sollten. Auch in Hamburg wurden dann Ferien-Intensivkurse für Chinesisch und Japanisch angeboten und ein eigenes Sprachlabor durch die Gesellschaft betrieben.

Aus den Mitteln der Ford Foundation wurde im Februar 1971 in Hamburg eine erste gegenwartsorientierte chinawissenschaftliche Arbeitstagung durchgeführt, die sich dem Thema "20 Jahre Volksrepublik China" widmete und in die Bereiche Innenpolitik, Außenpolitik, Ideologie und Kultur, Wirtschaft sowie Herrschaft/Verfassungsrecht gegliedert war. Die Veranstaltung fand ein beachtliches Presseecho. Auch das Dritte Fernsehen berichtete ausführlich. Einen eindeutigen Höhepunkt der Aktivitäten stellte die Veranstaltung einer internationalen Chinakonferenz zum Generalthema "The People's Republic of China: Continuity and Change" dar, die unterstützt durch Mittel der Ford Foundation und der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom 24. bis 30. Juni 1973 auf der Reisensburg stattfand. Es war die erste Konferenz dieser Art in der Bundesrepublik, die dem Gedankenaustausch zwischen deutschen und internationalen Fachwissenschaftlern auf einem Gebiet dienen sollte, auf dem sich die deutsche Forschung noch im Stadium der Entwicklung befand. Im Sinne der Erarbeitung weiterer Grundlagen für eine koordinierte interdisziplinäre moderne Chinaforschung sollte der Interdependenz von Ideologie, Innen- und Außenpolitik, der wirtschaftlichen Entwicklung und Erziehungsfragen in den Referaten und der Diskussion besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Außerdem sollte die Konferenz als Forum für eine Aussprache über die Methodologie der gegenwartsbezogenen Chinaforschung dienen. Aus dem Ausland nahmen so bekannte Chinaforscher wie Robert W. Barnett (Washington), Audrey Donnithorne (Canberra), Shinkichi Eto (Tokyo), Shigeru Ishikawa (Tokyo), Ellis Joffe (Jerusalem), Frank H.H. King (Hongkong), Michel C. Oksenberg (New

York), Lucian W. Pye (Cambridge, Mass.) und Robert A. Scalapino (Berkeley, Cal.) teil. Die Tagungsbeiträge wurden in überarbeiteter Form in der Schriftenreihe des Instituts für Asienkunde unter dem Titel "China in the Seventies" veröffentlicht.

Von Ost- über Südostasien nach "Asien"

Ähnlich wie die international renommierte US-amerikanische Association of Asian Studies, die 1941 als Far Eastern Association gegründet worden war und 1957 ihren heutigen Namen bekam, hatte die Deutsche Gesellschaft für Ostasienkunde auch mit dem Schwerpunkt Ostasien in ihrem Namen begonnen. Wenn auch das Schwer gewicht regional weiterhin auf Ostasien blieb, entstand jedoch mit der zunehmenden Bedeutung der Länder Südostasiens einerseits und der vermehrten Beschäftigung mit dieser Region im wissenschaftlichen Bereich andererseits der Wunsch, die Region Südostasien mit in den Arbeitsbereich der Gesellschaft einzubeziehen. So wurde während der Mitgliederversammlung am 16. April 1977 beschlossen, die Gesellschaft in "Deutsche Gesellschaft für Ost- und Südostasienkunde e.V." umzubenennen. Schon drei Jahre später fing man an, die Ausweitung der Gesellschaft auf ganz Asien zu diskutieren, weil Indien und seinen Nachbarstaaten in Wirtschaft, Politik und Wissenschaften mehr Bedeutung beigemessen werden sollte. So kam es dann am 25. April 1981 zu dem Beschuß der Mitgliederversammlung, die Gesellschaft in "Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V." umzubenennen. Der Vorstand wird seitdem in seiner Arbeit durch die wissenschaftlichen Beiräte für China, Japan/Korea, Südostasien und Südasien unterstützt.

Vom Newsletter zur eigenen Zeitschrift

Eine wichtige Aufgabe der Deutschen Gesellschaft für Ostasienkunde war es, zweibis dreimal im Jahr die sog. "Mitteilungen der Koordinierungsstelle für gegenwartsbezogene Ostasienforschung" herauszubringen. Diese hatten es sich zur Aufgabe gemacht, regelmäßig über Tagungen, Stipendienprogramme, Forschungsinstitutionen der gegenwartsbezogenen Ostasienforschung, Sprachprogramme, internationale Tagungen, Arbeiten zur gegenwartsbezogenen Ostasienforschung, Forschungsmaterial und Vorträge zu berichten. Das erste Heft erschien bereits im Juni 1966. Ab Heft 7 (April 1968) wurden erstmals Lehrveranstaltungen an deutschen Universitäten dokumentiert. Seit dem Herbst 1975 wurden die Aufgaben der früher vom Münchener Institut für Ostasienkunde herausgegebenen sinologischen und japanologischen Newsletters übernommen und damit systematisch über die Lehrveranstaltungen berichtet. Von Anfang an stand der Wunsch zur Koordinierung im Bereich der Ostasienwissenschaften auf dem Programm der Gesellschaft. Diese konnte nur durch umfassende Information erfolgen, wodurch der "Newsletter" seine besondere Bedeutung hatte.

Auch unter den Nachfolgern des Gründungsvorsitzenden der Gesellschaft Herrn Botschafter a.D. Georg Ferdinand Duckwitz, nämlich den Herren Botschafter a.D.

Dr. Gebhardt von Walther, Dr. Fritz van Briessen, Prof. Dr. Wolfgang Franke, Dr. Hermann Schmitt-Vockenhausen (Vizepräsident des Deutschen Bundestages), Botschafter a.D. Günter Diehl und Hans Klein (Vizepräsident des Deutschen Bundesrates) wurde das so gesehen.

Es war Botschafter a.D. Günter Diehl, der nach einigen Vorgesprächen kurz entschlossen im Frühsommer 1981 seinen beiden Stellvertretern im Vorsitz der Gesellschaft mitteilte, daß eine Zeitschrift mit dem Titel "Asien. Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur" mit der ersten Ausgabe im Oktober 1981 erscheinen sollte. Zur Diskussion blieb nicht viel Zeit, und so erschien das erste Heft pünktlich im Oktober, u.a. mit Beiträgen von Botschafter a.D. Dr. Erwin Wickert über den sino-sowjetischen Konflikt und des früheren japanischen Außenministers Saburo Okita zur Zukunft im pazifischen Raum.

Die Vierteljahreszeitschrift mit einer Auflage von inzwischen über 1.000 Exemplaren hat sich zu *der Zeitschrift für gegenwartsbezogene Asienforschung* entwickelt. Neben wissenschaftlichen Beiträgen zum heutigen Asien wird größter Wert auf Information über wissenschaftliche Tagungen im In- und Ausland, Vortragsveranstaltungen, Sprachintensivkurse, Buchbesprechungen und dgl. gelegt. Von besonderer Bedeutung ist die Veröffentlichung des Angebots asienkundlicher Lehrveranstaltungen an deutschsprachigen Universitäten, die zweimal im Jahr erfolgt. Hier erhält man einen einmaligen Überblick über die rund 2.500 angebotenen Lehrveranstaltungen an den verschiedenen Universitäten. Neben dem unwidersprochenen Informationswert ist der Koordinationswert dieser Zusammenstellung hervorzuheben. Jeder kann sich ein Bild davon machen, was der andere im wissenschaftlichen Bereich an Lehrveranstaltungen anbietet, und sich, wenn erforderlich, mit seinem eigenen Programm einpassen.

Seit der Übernahme des Vorsitzes der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V. durch Hans Klein trägt die Zeitschrift den Zusatz "begründet von Günter Diehl", womit dessen großer Einsatz für die Gesellschaft und insbesondere auch für die Zeitschrift gewürdigt werden soll.

Die finanzielle Basis

Seit dem 1. April 1966 unterstützte die Volkswagen-Stiftung die Unterhaltung der gerade gegründeten Koordinierungsstelle für gegenwartsbezogene Ostasienforschung, die etwa ein Jahr später mit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Ostasienkunde e.V. von dieser übernommen wurde. Die von der Volkswagen-Stiftung als Starthilfe gedachte Anlauffinanzierung sollte durch eine Anschlußfinanzierung aus anderen Mitteln abgelöst werden. Die beträchtlichen Mittel, die die Volkswagen-Stiftung bis zum 31. März 1976 gewährte, dienten neben dem relativ geringen Aufkommen aus Mitgliedsbeiträgen der Finanzierung eines Geschäftsführers, eines ganztägig beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiters und einer Sekretärin. Aufgaben waren die Abwicklung und Betreuung von Sonderstipendien zur gegen-

wartsbezogenen Ostasienforschung, die Organisation des Intensivkursprogramms in ostasiatischen Sprachen, die Durchführung der Begutachtung von Anträgen auf Forschungsförderung, die der Volkswagen-Stiftung vorgelegt wurden, die fachliche Beratung von Sprachkursinteressenten, Stipendienbewerbern, Antragstellern und dgl. Der Antrag auf Anschlußfinanzierung, der die Aktivitäten der Gesellschaft aus öffentlichen Mitteln sicherstellen sollte und sich auf DM 120.000,-- jährlich belief, wurde vom Auswärtigen Amt nicht gewährt. Die oben erwähnten Mittel der Ford Foundation waren auf eine Laufzeit von vier Jahren beschränkt und vor allem dafür gedacht, die Diskussion über das gegenwärtige China zu intensivieren und im akademischen Bereich Forschung und Lehre zu koordinieren und zu unterstützen. Einzelne herausragende Institutionen der Chinaforschung hatten zu diesem Zweck größere Geldbeträge erhalten.

Mit dem Wegfall der Mittel der Volkswagen-Stiftung mußten die Aktivitäten der Gesellschaft ab 1. Juli 1976 drastisch eingeschränkt werden. Die Geschäftsstelle konnte zunächst nur einen Tag pro Woche besetzt sein. In dieser Zeit entstand der Gedanke, die restlichen Finanzmittel der Gesellschaft für eine große internationale Tagung auszugeben und mit diesem herausragenden Ereignis die Aktivitäten zu beenden.

Das langfristige Interesse an den Aktivitäten der Gesellschaft war jedoch größer. Insbesondere nach Übernahme des Vorsitzes durch Botschafter a.D. Günter Diehl entstanden neue Aktivitäten. Auch in den Jahren, in denen keine Mitgliederversammlung stattfand, wurde nun eine wissenschaftliche Tagung in Zusammenarbeit mit befreundeten Instituten durchgeführt. Und trotz des Ausbleibens öffentlicher Mittel wurde die oben erwähnte Zeitschrift "Asien" gegründet. Die Sprachkurse wurden in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg fortgesetzt, die Kosten dafür aus den Teilnehmergebühren gedeckt. Die Japanisch-Intensivkurse wurden von der Japan Foundation unterstützt. Günter Diehl gelang es in seiner fast 14jährigen Amtszeit als Vorsitzender der Gesellschaft, Spenden, im wesentlichen aus der Wirtschaft, in Höhe von knapp DM 200.000,-- einzuwerben. Er hat wiederholt die Gesellschaft als eine der vornehmsten Einrichtungen in der Bundesrepublik bezeichnet. Sie sei nicht auf öffentliche Mittel angewiesen, sondern lebe von den Mitgliedsbeiträgen und den Spenden. Hans Klein, der im Dezember 1979 erstmals Mitglied des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde wurde, übernahm den Vorsitz von Günter Diehl am 6. Mai 1993. Er hat die von Günter Diehl begonnene Arbeit fortgesetzt, um eigene Initiativen bereichert und die finanzielle Existenz der Gesellschaft weiterhin durch Spenden gewährleistet und sie damit in die Lage versetzt, ihre wichtige Aufgabe als Förderin und Koordinierungsinstrument der gegenwartsbezogenen Asienforschung fortzusetzen.

Den wichtigen Entwicklungen auf der Spur

Unter der Leitung von Günter Diehl und Hans Klein hat sich die Gesellschaft in den letzten Jahren verstärkt darum bemüht, wichtige Themen aufzugreifen und im Rah-

men wissenschaftlicher Tagungen unter Beteiligung von Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu diskutieren. Themen der letzten Jahre waren: "Indien in den 90er Jahren: Politisch-soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen" (1988), "Sozialistische und planwirtschaftliche Systeme Asiens im Umbruch" (1989), "Europa und Asien. Wandel und Kontinuität" sowie "Die wirtschaftliche Entwicklung der Schwellenländer Asiens" (1990), "Politische und wirtschaftliche Zusammenhänge von Bevölkerungsbewegungen in Asien" (1991), "Asien nach dem Ende der Sowjetunion" (1992), "Nationalismus und regionale Kooperation in Asien (1993), "Wirtschaftliches Engagement im asiatisch-pazifischen Raum. Politische Risiken und Rahmenbedingungen" (1994) sowie "Das neue Selbstbewußtsein in Asien - eine geistig-kulturelle Herausforderung für den Westen?" (1995).

Die Gesellschaft hat sich stets bemüht, einen guten Kontakt zur deutschen Asienwirtschaft zu haben. So wurde u.a. mit Vertretern der deutschen Wirtschaft bereits im Jahre 1987 eine Podiumsdiskussion zum Thema "Asienstudium - was dann?" durchgeführt. Eine weitere Podiumsdiskussion, zu der der Asien-Pazifik-Ausschuß der deutschen Wirtschaft eingeladen hatte, fand 1995 mit dem Thema "Braucht die deutsche Wirtschaft die Asienwissenschaften?" statt. Die daraus entstandene interessante, teilweise auch kontroverse Diskussion hat im Dezember 1995 dazu geführt, daß der Asien-Pazifik-Ausschuß der deutschen Wirtschaft gegenüber den Asienwissenschaften eine Erklärung abgab, in der er sich für eine engere Zusammenarbeit mit den Asienwissenschaften ausspricht und die Koordinierung der einzelnen angesprochenen Aufgabenfelder der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde überträgt.

Durch die stets enge Verbindung zum Auswärtigen Amt u.a. über die zahlreichen Vorsitzenden der Gesellschaft, die Verbindung zum Auswärtigen Dienst hatten, ist es auf dem Wege einer besonderen Art von Diplomatie gelungen, nicht nur eine Brücke zwischen Deutschland und den Ländern Asiens zu schlagen und das Wissen um Asien in der Bundesrepublik Deutschland ganz erheblich zu verbessern, sondern es wurde auch der Beweis erbracht, daß ohne die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln eine von gemeinsamen Interessen getragene Verbindung mit Asien lebensfähig ist.

Die Gründung der Koordinierungsstelle für gegenwartsbezogene Ostasienforschung vor 30 Jahren, des Vorläufers der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde, die Tatsache, daß die Zeitschrift "Asien" in diesem Jahr ihr 15jähriges Bestehen feiern kann, und nicht zuletzt der 80. Geburtstag von Günter Diehl und der 65. Geburtstag von Hans Klein, denen die Gesellschaft für Asienkunde Entscheidendes zu verdanken hat, sind Anlaß dieser kleinen Abhandlung. Gleichzeitig soll sie Ausdruck des Dankes für die unermüdliche Unterstützung der gegenwartsbezogenen Asienforschung und ihrer kulturenverbindenden Auswirkungen sein.